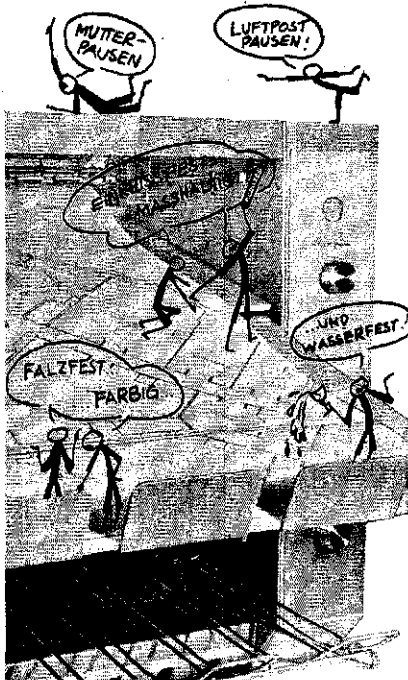


renker Tip

Lichtpausen war schon immer die preiswerteste Reproduktionsform.

Heute paust man mit SAFIR noch preiswerter!



Auf modernen Lichtpausstraßen und mit SAFIR Lichtpausmaterialien reproduzieren Sie heute schneller und noch preiswerter als früher. Ohne großen Personalaufwand. Lichtpausen in allen Formaten, auch endlos, ohne Abfall, fertig gefaltet. Spezial-Papiere und Folien für alle Anwendungsbereiche.



Sofort anfordern: Tip 11 „SAFIR Lichtpausen“

Renker GmbH · 516 Düren · Postf. 445
Tel. (02421) 3971 · Telex: 833834

Wir machen den wichtigsten Werkstoff wertvoller. Wir veredeln Papier. Und Folien.

fenbar im klaren. Als am Montag im TV-Studio die Lampen erloschen waren, verabschiedeten sich die Kontrahenten standesgemäß. Strauß: „Auf Wiedersehen, Herr Feldweibel.“ Vogel: „Auf Wiedersehen, Herr Leutnant — oder waren Sie gar Oberleutnant?“

VERFASSUNGSSCHUTZ

Späher in der Grube

Seit Jahrzehnten werden westdeutsche Verfassungsschützer ohne hinreichende Schulung auf Agentenfang geschickt. Resultat: Serien von Pannen. Eine neue Ausbildungsstätte soll dem Mißstand nun abhelfen.

Sieben Jahre schon observierte und ermittelte der Angestellte Georg Ulrich* für die Beschaffungsgruppe der Spionageabwehr im Kölner Bundesamt für Verfassungsschutz. Seine Erfolgsberichte und sein Einsatzzeifer hatten ihm längst den Respekt seiner Chefs verschafft.

Da meldete Ulrich seinen Vorgesetzten den Höhepunkt seiner Kontakt-Karriere: In einer Kölner Kneipe habe er sich an einen trinkfreudigen Angehörigen der sowjetischen Handelsmission herangemacht, den auszunehmen oder gar anzuwerben nicht schwierig sein könne.

Die Kölner Führung war entzückt. Und so wichtig erschien dem Bundesamt diese „Anbahnung“ (Staatsschützer-Jargon), daß interessierte Kollegen vom britischen Geheimdienst eingeflogen wurden. Jedoch, als der entscheidende „Treff“ terminiert war, mußte Ulrich passen: „Der Mann ist vor fünf Minuten abgehauen“ — und er tauchte nie wieder auf.

* Der richtige Name ist der Redaktion bekannt.

Die Engländer wurden mißtrauisch, die Amtsleiter waren peinlich berührt. Ulrich wurde nun selbst observiert — und bald auch überführt: Der spektakuläre Fall war ein Phantasieprodukt, die Bewirtungsspesen hatte Ulrich allein ausgegeben, Mitarbeiter und Chefs hatten sich wochenlang irreführen lassen. Schlimmer: Fast alle von Ulrich gemeldeten „Verdachtsfälle“ und „Zielpersonen“ waren ebenfalls frei erfunden gewesen — aus Aufstiegsstreben, wie der Ertappte gestand, aber auch, „weil eben immer Meldungen verlangt wurden“.

Etwa zur gleichen Zeit machte sich der Regierungsamtmann Heinz Votteler*, vom Kölner Amt mit der „Observation Ausländer“ beauftragt, in einer Frankfurter Kneipe an einen Studenten heran. Als der sich weigerte, für den Verfassungsschutz zu spitzeln, drohte der angetrunkene Votteler mit Nachhilfe durch einen Schlägertrupp. Einem Gastwirt zeigte der Amtmann, der sich als Miederwaren-Vertreter ausgegeben hatte, amtseigene Funkgeräte.

Wie Ulrich so wurde auch Votteler schließlich von eigenen Kollegen als Versager entlarvt. Und beide Fälle stehen für die ärgsten Schwachpunkte des Verfassungsschutzes in Köln und in den elf Landesämtern: Auslese und Ausbildung des Personals. Jahrzehntlang war es den Geheimen gelungen, ihre menschlichen Blößen zu verbergen. Erst die Pannenserie der jüngsten Zeit, der Fall Guillaume, Versäumnisse und Tölpelereien in Hamburg oder Stuttgart machten das Manko publik.

Und nun soll wenigstens das Trainingsniveau für die Agentenfänger geliftet werden, nicht gleich, aber irgendwann einmal: Die Konferenz der Innenminister kam überein, daß — vielleicht bis 1980 — „eine Schule für Ver-



Verfassungsschutz-Schule in Köln: Ausbildung zum bürogerechten Beamten

fassungsschutz als gemeinsame Bildungs- und Forschungsstätte des Bundes und der Länder errichtet werden“ soll (Protokoll-Wortlaut). Aus dem Unterrichtsprogramm: Pflichtkurse für jeden Anwärter, Spezialisten-Schulung, Einsatzübungen.

Erstmals soll dann in dem Institut — das wahrscheinlich zwischen Bonn und Köln angesiedelt wird — Verfassungsschützern beigebracht werden, wie Agenten zu jagen oder zu werben, Radikale zu überwachen, fremdländische Untergrund-Organisationen im Bundesgebiet zu durchsetzen und potentielle Terroristen auszuspähen sind.

Denn bislang, über ein Vierteljahrhundert hin, wurde oft mit mehr Glück als Geschick operiert und observiert, gewarnt und enttarnt — Resultat nicht nur der mangelhaften Ausbildung, sondern häufig auch der mangelnden Eignung für das Gewerbe. Bewerber und Anfänger beim Verfassungsschutz — die entweder aus anderen Behörden überwechseln oder aus ganz anderen Berufen kommen, mal Friseure und Dekorateur, mal Mechaniker und Möbelverkäufer gewesen sind — werden weder auf spezielle Begabung getestet noch hernach als Agentenjäger gedrillt.

Die gängigen Verfassungsschutz-Lehrgänge von sechs oder zwölf Monaten — in einem eigenen Gebäude am Kölner Stadtwaldgürtel 33 und im Amts-Neubau an der Barthelstraße 75 — dienen vor allem der Ausbildung zum bürogerechten Beamten: Gelehrt werden überwiegend Staats-, Verwaltungs- und Kassenrecht. Auch die Landesämter delegieren Aufsteiger an die Schule nach Köln, die als Internat (jetzt 30, bald 60 Betten) geführt wird.

Nur etwa ein Drittel des Unterrichts ist fachbezogen: Ideologien des Links- und Rechtsradikalismus, Aufbau von SED und KP, ein bißchen Geschichte und Politik. Für die Anleitung zur „Knochenarbeit“ (Beschaffung und Observation) des mittleren Dienstes (bis zum Inspektor) aber fehlen vor allem Ausbilder, die in der Praxis erfahren sind. Spionageabwehr unterrichten vorwiegend Referenten des höheren Dienstes, die wohl mit theoretischer Systematik aufwarten können, kaum aber mit praktischer Methodik — denn: Der höhere Dienst observiert nicht.

Für die Auseinandersetzung mit Agenten wesentliche Kenntnisse — wie Peilfunk und Telephotographie, Langzeit-Beobachtung und (Geheim-)Befragung, Übung mit Decknamen und Doppelspiel, Aufspüren „toter Briefkästen“ und Treff-Observierung — können mithin allenfalls in mehr oder minder erfolgreichem Einsatz erworben werden, mit dem Risiko für Pannen jeglicher Größenordnung.

Der Chef der Ausbildungsstätte am Stadtwaldgürtel, der leitende Regie-

rungsdirektor Heinz Emmerling — Jurist wie sein Vize Kappenschneider —, bekommt zwar häufig als Lehrkräfte Beamte zugeschoben, die aus disziplinarischen Gründen zeitweilig aus dem aktiven Dienst abgezogen wurden. Mit Gastlehrern für Kriminalpsychologie jedoch, mit Fahndungsexperten vom Bundeskriminalamt, mit Spezialisten vom Bundesnachrichtendienst in Pülach (der in eigener Regie und nur für den Auslandsnachrichtendienst Schulen unterhält) oder wenigstens mit einem Fachmann von der nächstbesten Kripo kann er nicht aufwarten. Ein altgedienter Verfassungsschutzmann: „Der Unerfahrene schult den Ungelernten, der Anfänger lernt den Neuling an.“

Das Schulungs-Defizit vieler Verfassungsschützer wiegt um so schwerer,



Verfassungsschützer Schülke
„Der Unerfahrene ...“

als ihre Gegenspieler — vor allem aus der DDR — lange und gründlich gedrillt werden, ehe sie vom Ministerium für Staatssicherheit (MfS) als Perspektiv-Agenten (mit langfristiger Zielgebung), Penetrierer (Eindringlinge in gehobene Positionen) oder R-Agenten (Reisende, vor allem für militärische Aufklärung) eingesetzt werden.

Noch ehe in der Bundesrepublik an Ausbildungs-Kriterien oder gar Kooperationsregeln für die Verfassungsschutz-Behörden gedacht wurde, machte die DDR auf der Spionageschule des MfS in Potsdam-Eiche aus qualifizierten Parteimitgliedern oder jungen Offizieren versierte Spitzel. Künftige Top-Agenten absolvieren zudem Sonderkurse beim sowjetischen Geheimdienst KGB.

Ob der Vorsprung aufgeholt werden kann, wenn erst die westdeutsche „Anti-Spionage-Schule“ (Minister-Formulierung) eingerichtet ist, steht dahin. Vorerst sind die Finanz- und Innenressorts von Bund und Ländern noch nicht einmal über Bau-Finanzierung und Unterhalt des Unternehmens einig. Vielleicht aber ersparen sich künftig besser geschulte Verfassungsschützer immerhin Auftritte wie die des Stuttgarter Abteilungsleiters Schülke, der mit Perücke im Steiner-Untersuchungsausschuß auftrat und sich damit zum Gespött machte. Oder Blamagen, wie sie, wiederum vom erfindungsreichen Kollegen Ulrich inszeniert, den Betroffenen noch peinlich in Erinnerung sind:

Mit der Meldung, in einem Waldchen zwischen Bad Godesberg und der Sowjet-Botschaft in Rolandseck würden von russischen Agenten tote Briefkästen angelegt und benutzt, mobilisierte Ulrich eine Observationsgruppe des Bundesamts. Die Späher sichteten tatsächlich, vor allem sonntags, russische Familien beim Wandern und Pilzsammeln. Kluge Verfassungsschutz-



... schult den Ungelernten“: Perückenträger Schülke (Pfeil)

Vermutung: Das harmlose Treiben sei raffinierte Tarnung.

So gruben über drei Monate hinweg immer wieder Kölner Beschatter kriegsmäßig Löcher in den Erdboden, um, verborgen unter Zweigen und Geröll, die angebliche Briefkasten-Tour auszuforschen. Die Sowjets aber reagierten professionell. Sie entdeckten prompt die deutschen Observateure — und pinkelten ausgiebig in die jeweils verlassenem Tarngruben des Verfassungsschutzes.

AFFÄREN

Handwerk gelegt

Die Münsteraner Staatsanwaltschaft ermittelt in einem der größten Versicherungsskandale der Nachkriegszeit. Obgleich einige Gesellschaften um einige 100 000 Mark geprellt wurden, verzichteten sie auf eine Anzeige.

Auf dem Gipfel seines Erfolges kaufte er sich einen Ferrari für 60 000 Mark und ließ den schwedischen Nationaltrainer zu privaten Tennisstunden nach Deutschland einfliegen — am Ende seiner Karriere mußte er sich das Geld für eine Bahnfahrt von Düsseldorf nach Münster pumpen.

Zwischen Aufstieg und Fall des Versicherungsmaklers Ulrich Gerhard Plessow, 30, lagen fünf Jahre, über 20 Strafanzeigen wegen Betruges und Urkundenfälschung — sowie ein handfester Versicherungsskandal.

Nicht die Geschädigten allerdings — die Nürnberger Lebensversicherung, die Berlinische und die Karlsruher Lebensversicherung — brachten den einstigen Mathematik-Studenten zu Fall: Sie schwiegen selbst über gefälschte Geschäfte im Werte von über 30 Millionen Mark.

Um so gesprächiger wurde Plessow. Er bezichtigte sich und seinen Partner Lothar W. Schenk in einer 40seitigen Selbstanzeige der großangelegten Policenfälschung und des systematischen und gemeinsamen Provisions-Betruges.



Antrags-Fälscher Plessow: Provisionen ohne Attest

Seither ermittelt die Staatsanwaltschaft in Münster gegen den unsicheren Versicherungskaufmann, der damit rechnen muß, daß in den nächsten Wochen Anklage gegen ihn erhoben wird. Gegen Kompagnon Schenk, 42, der sich bereits in zweifelhaften Hotelgeschäften engagiert hatte (SPIEGEL 34/1972), untersucht die Staatsanwaltschaft München die Vorwürfe zahlreicher Geschädigter. Erwin Lilkendey, Kommanditist bei einer von Schenks ehemaligen Gesellschaften: „Ich hoffe, auch dem wird jetzt endlich das Handwerk gelegt.“

Nach den Geständnissen Plessows lebten die beiden Assekuranz-Makler in den Jahren 1969 und 1970 weitgehend von Versicherungsanträgen, die „nicht die Unterschrift des Kunden trugen“ — von fingierten Abschlüssen, für die sie etwa 500 000 Mark Provision kassierten.

Unbehelligt vom Berliner Aufsichtsamt für das Versicherungswesen, das Sitten und Gebräuche der Branche zu überwachen hat, florierte das Geschäft. Trotz der Beschwerden anderer Versicherungen über die Geschäftspraktiken von Plessow und Co. wurde eine Überprüfung der Geschäfte nie für notwendig gefunden.

Dank Plessows Rührigkeit verzeichnete die Bezirksdirektion der Nürnberger Lebensversicherung in Münster zeitweilig die höchsten Zuwachsraten in Norddeutschland — „ohne jemals einen einzigen Einlösungsscheck eines Kunden gesehen zu haben“ (Plessow).

Der Coup bahnte sich an, als Plessow im September 1967 Assistent des Versicherungsagenten Schenk wurde, der eine Maklerfirma mit zahlreichen Zweigbetrieben in West- und Süddeutschland unterhielt. Im drauffolgenden Sommer verdiente er bereits „durchschnittlich 30 000 Mark und mehr im Monat“.

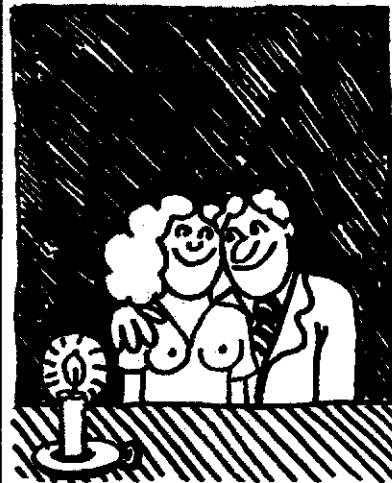
Schenks Großherzigkeit gegenüber seinem neuen Mitarbeiter schien sich dabei mit seiner Großzügigkeit beim Umgang mit Fremdgeldern und Versicherungsverträgen zu decken: Sein Partner, so behauptet Plessow, habe schon damals „des öfteren“ die von ihm nebenberuflich verwalteten Vermögens-Depots „zum Ausgleich seiner laufenden Verbindlichkeiten“ zweckentfremdet, er habe Versicherungsprämien vorübergehend für den Eigenbedarf vereinnahmt und schließlich auch Anträge an die Gesellschaften manipuliert.

Die Münsteraner Kommanditgesellschaft des einstigen Ingenieur-Geologen makelte nämlich

FRAGEN

für Individualisten

16. Was wäre der angenehme Aspekt einer Energieverknappung?



Antwort: Das es häufiger dunkel ist.

Oder wie ist Ihre Antwort?



Wenn sie treffend und originell ist, erhalten Sie eine Aufmerksamkeit für Individualisten. Schreiben Sie bitte an GAULOISES, 2000 Hamburg 36, Postfach 226.



Bis zur nächsten »Befragung« empfiehlt sich als Geschmacksanreger, Denzündkerze und echte Cigarettenfreude Ihre

GAULOISES
Die Echten aus Frankreich